Zeitschrift: Die Berner Woche

Band: 30 (1940)

Heft: 45

Artikel: Alfred Fankhauser

Autor: Bärtschi, Alfred

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-649054

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Alfred Fankhauser

(Schluß)

Erinnerungen eines Rlaffengenoffen — Bon Alfred Bartichi

Im aussichtsreichen Rotenbaum brachte er den Bauern= und Verdingkindern im alten sonnenverbrannten Schulhaus am aussichtsreichen Waldrand "Sitte und Erkenntnis" bei, vom zweiten vielleicht mehr als vom ersten. Sein Unterricht ging nicht in ausgetretenen Pfaden, erregte gelegentlich Unftog und hinterließ dabei nachhaltige Eindrücke. Fanki warf sich "3'säme= füehlige" in das Volksleben und verachtete jedes behutsame Ab= standnehmen, mit dem sich ein Lehrer soviel Unangenehmes vom Leibe halten kann, andererseits aber doch nie völlig in das Seelenleben seiner Umwelt eindringt.

Die Erlebnisse in Rotenbaum find in einer seiner ersten Beröffentlichungen in der "Berner Woche", "Rosenbaum", verwoben. Dort, "wo Beih und Taube ruhn nach langen Fahrten", entstanden "in heiligem Rausch" viele der Lieder, die Fanki wie ein sorgsamer Kellermeister seine auserlesenen Beine, in langen Jahren pflegte und fie nach vollendeter Edel= reife seinen Lesern schenkte. Wenn Alfred Fankhauser auch nichts als seine Gedichte "Tag und Nacht" herausgegeben hätte, so dürfte eine schweizerische Literaturgeschichte ihn nicht unbeachtet laffen. Dem Bolt gehört vor allem aus die Erzählung "Die

hand der Mutter", die nicht umfonst sowohl in den "Guten Schriften", als auch im Schweizer Novellenbuch von Walter Muschg Aufnahme gefunden hat und zu den Perlen unseres Schrifttums gezählt werden kann. Es ift vielleicht das ergrei= fendste Denkmal, das je einer seiner Mutter gesetzt hat. Der Stoff zu dem oberemmentalischen Schauspiel "Der Chrützwäg" ist so realistisch gestaltet, daß die vermeintlichen Verwandten des "Chuß-Dani" dem Verfasser einen Prozeß anzuhängen drohten. Die Bürdigung des literarischen Lebenswerkes foll einem Berufenen überlaffen fein.

In alten Photos framend, fiel mir jüngst Alfred Fanthausers Bild aus dem erften Seminarjahr in die Bande. Es zeigt die knabenhafte Gestalt unseres Freundes, angetan mit dem Kopfput eines Indianerhäuptlings. Ich verglich mit seinem letten Bild. So kann sich nur das Antlit eines Menschen ändern, der beständig, sich ausgebend und schenkend, gewachsen ist, und heute noch viel mehr als vor 34 Jahren vor seinen Klassen= genossen steht als ein Mann, "Eines Hauptes länger denn alles

Wien-Fahrt im September 1940

Von Hans Zulliger

Die Schweizer Zöllner find freundliche Leute. Mit Rube und, wie mir scheint, ziemlich large kontrollieren sie das Gepäck der Ausreisenden. Es find etwa drei Dugend, darunter sechs Schweizer. Die übrigen sind größtenteils Deutsche. Sonntags= ausflügler find sie nicht — es ist mitten in der Woche. Alle schleppen einen oder zwei schwere Handtoffer mit sich, vollge= ftopft mit Bafche, Bollfachen, Nähfaden, Seife und Egwaren. Die Schofoladeplatten find angebrochen, die Büchsen mit Nes= taffee angebraucht, die Dauerwürste angeschnitten.

"Was ist da drin?"

"Ein bigchen Brotaufftrich!" Die Dame öffnet den Büchfendectel. Es fommt Butter gum Borichein.

"Gut!" murmelt der Böllner und zeichnet den Roffer mit einem Rreidefreug.

"Erledigt?"

"Gewiß, Sie fonnen wieder zuschließen!"

Die nachfolgende Dame hat einen ganzen Klüngel Seidenstrümpfe in ihrem Koffer. "Sie sind alle getragen!" Es klingt ein wenig nervös.

Der Zöllner nickt und macht sein Zeichen.

Rasch ist der Zoll erledigt. Die Schar strömt in den warten= den Zug. Und drüben, nachdem die Bäffe und das Reifegeld fontrolliert find, geht es ebenso rasch.

Der Zug fährt ins weite deutsche Land.

"Paß auf!" fagt mein Freund. "Du wirst Aufsehen erregen. Aufreizend wirft du wirfen! Dein Bauchlein ift polizeis widrig. In Deutschland wirst du kein solches mehr sehn!"

Der Bug halt in der erften größeren Ortschaft. Gine beträchtliche Zahl Reisende steigt ein, eine Menge Leute stehen auf dem Perron.

Ich betrachte die Leute. Ausgehungert und mager sehn sie nicht aus. Im Gegenteil — was diejenigen meines Alters sind - geradezu schlant komme ich mir neben vielen von ihnen vor.

Draußen spaziert ein Polizist, der tann gewiß nicht auf seine Schuhspigen sehn. "Schau mal!— Der dort!" Wein Freund wird kleinsaut.

Die Garten find febr gepflegt. Die hofftattbaume hangen voller Früchte, viele schwerbeladene Ufte bat man ftüken muffen. Den Kartoffeladern fieht man an, daß eine gute Ernte bevorsteht. Da und dort ist das Getreide noch nicht abgemäht. Beite, wogende Felder verraten, daß es dies Jahr auch reich= lich Brotfrucht gibt.

Es ift noch lange nicht ein jedes Plätchen Land ausgenutt. In allen Garten blühen reichlich Blumen. Man fieht Gumpfe und wundert sich, daß fie nicht drainiert werden. Auf weite Streden gedeihen nur Lische und Schilf.

Der Zug steigt bergan. Er windet sich zwischen Bügeln durch. Weideland

"Wäre Not am Mann, könnte man hier doch Kartoffeln und Rüben pflanzen!" meint mein Freund.

Ich aucke die Schultern. Aber ich finde, er habe recht.

"Hast du die Kühlein gezählt?"

Ich schüttle verneinend den Kopf.

"Schau da, auf dieser großen Allmend sind es ganze acht Stüd. Acht bis ein Dugend, das ist die Regel. Ein einziges Mal sah ich zwanzia!"

"Mir ist etwas anderes aufgefallen. Wie die Kinder bei den landwirtschaftlichen Arbeiten mithelfen. Und die vielen Frauen. Da und dort ein Greis, ein jüngerer Berwachsener!"

"Die Männer werden halt im Krieg sein!" "Und wie das barfuß über die Stoppeln läuft!"

"Das konnte ich als Kind auch. Man gewöhnt sich rasch!"

Wir nähern uns München. Die Pläte haben sich inzwischen ausgefüllt. Was da von den Reisenden alles gefuttert wird! An